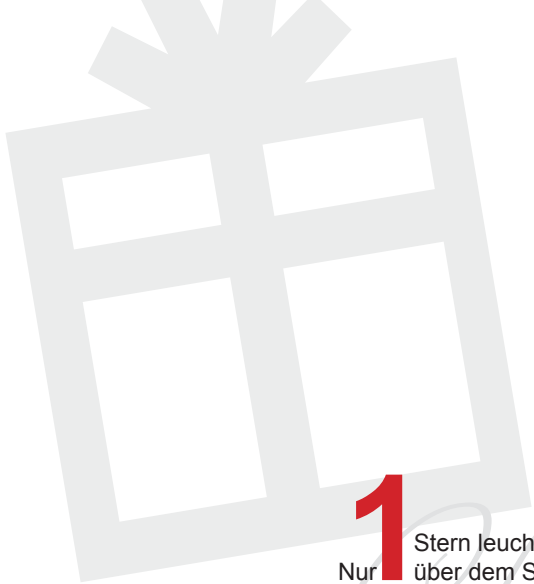




Feiertage fern von Heimat und Familie Weihnachtsgrüße in den Einsatz





Nur **1** Stern leuchtete der Bibel nach über dem Stall in Bethlehem.

Ganze **164** Zentimeter ist der durchschnittliche deutsche Weihnachtsbaum groß.

Seit **1384** gibt es in Bautzen einen Weihnachtsmarkt, der damit der älteste Deutschlands ist.

Rund **48.000** Lichter hat der Dortmunder Weihnachtsbaum. Mit 45 Metern ist er auch der größte Deutschlands.

Mehr als **9.000.000** Kilogramm Schokolade werden jährlich in Deutschland zu 100 Millionen Schokoladenweihnachtsmännern und -frauen verarbeitet.

Rund **28.000.000** Tannenbäume werden jedes Jahr zu Weihnachten gefällt.

Mit **77.000.000.000** Euro Umsatz rechnet der deutsche Einzelhandel im Weihnachtsgeschäft.

In über **60** Sprachen grüßt der Papst in seiner Weihnachtsansprache die Gläubigen auf der ganzen Welt.

Feliz Navidad



Vorwort



Vielen Soldatinnen und Soldaten,

gemeinsam mit 600 Soldatinnen und Soldaten des Sanitätsdienstes werden Sie in diesem Jahr das Weihnachtsfest nicht zu Hause im Kreise Ihrer Familie feiern können. Sie leisten Ihren Dienst fernab der Heimat in den Auslandseinsätzen der Bundeswehr und machen sich rund um die Uhr um die sanitätsdienstliche Versorgung Ihrer Kameradinnen und Kameraden verdient. Eine Aufgabe, die außerordentlichen Respekt und Anerkennung verdient.

Respekt und Anerkennung für Ihre Leistungen zu zeigen, ist auch das Ziel dieser Grußschrift. Dafür konnten wir Unterstützer weit über die Bundeswehr hinaus gewinnen. Ihre kurzen oder auch längeren Grußworte dokumentieren die Verbundenheit der Gesellschaft zu ihren Soldatinnen und Soldaten. So freue ich mich besonders über die Beiträge unserer Militärbischöfe oder der Ministerpräsidenten von Bayern und Baden-Württemberg, den Bundesländern im Verantwortungsbereich unseres jetzigen Leitkommandos, des Sanitätskommandos IV.

Über die geistliche und politische Ebene hinaus hat sich auch die Medienwelt und der Sport beteiligt. Insbesondere unser Bundestrainer Joachim Löw bringt es auf den Punkt: Ihr Dienst für andere Menschen ist gerade zu dieser Zeit im Jahr auf eine „ganz konkrete Art und Weise ein besonderer und äußerst wichtiger Beitrag zum Fest der Liebe“. Diesen Zeilen kann ich mich nur anschließen.

600 Soldatinnen und Soldaten im Einsatz heißt aber auch, dass 600 Familien in der Heimat Weihnachten ohne einen geliebten Menschen feiern müssen. Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter, Freund oder Freundin werden in diesem Jahr nicht wie gewohnt gemeinsam mit Ihnen um den Weihnachtsbaum sein können. Meine Gedanken sind daher auch bei Ihren Familien, die einen wichtigen Beitrag für unsere Einsätze leisten.

Viele Menschen in Deutschland können sich nicht vorstellen, über Monate von der Familie getrennt zu sein. Es ist ihnen unbekannt, was es heißt, seinen täglichen Dienst sogar unter Einsatz seines Lebens in einem Land mit anderen und uns fremden Wertvorstellungen zu verrichten. Es ist auch unsere Aufgabe, ja unsere Pflicht insbesondere Ihnen gegenüber, der deutschen Bevölkerung unseren besonderen Einsatzauftrag näher zu bringen.

Ich wünsche Ihnen ein ruhiges Weihnachtsfest mit ein paar besinnlichen Stunden im Kreise Ihrer Kameradinnen und Kameraden. Für Ihr Engagement, Ihre Motivation und Ihren Dienst an Deutschland bedanke ich mich ganz herzlich.

*Mit besten Grüßen
Ingo*

Dr. Ingo Patschke
Generaloberstabsarzt
Inspekteur des Sanitätsdienstes der Bundeswehr



Sehnsucht nach zu Hause

Ein Feldgottesdienst auf einem Volleyballfeld, ein Gottesdienst im Lummerland und unzählige Gespräche – Militärdekan Karsten Wächter war als Pfarrer von November 2009 bis März 2010 in Kunduz. Der 47-Jährige denkt gerne an die Weihnachtszeit in Afghanistan zurück, die von schönen Erlebnissen und viel Arbeit geprägt war.

Sie verbrachten als Militärgeistlicher Weihnachten im Einsatz. Wie haben Sie sich auf diese Aufgabe vorbereitet?

Ein wichtiges Element meiner Einsatzvorbereitung war die kurze Erkundung vor Ort, wo ich mir ein Bild von den Verhältnissen machen konnte. Beispielsweise musste ich wissen, was an Weihnachtsdekoration vorhanden war und was ich mitnehmen musste. Und ich habe schon in Deutschland Texte gesucht, die ich im Einsatz dann



Das Team der Militärseelsorge in Kunduz - Militärdekan Karsten Wächter (r.) mit seinem Pfarrhelfer in der Gottesburg Kunduz

verwenden wollte. So zum Beispiel ein Kinderbuch über die Adventszeit, das die Weihnachtsgeschichte in 24 Episoden erzählt. Jeden Abend habe ich in Kunduz dann zu einer Folge aus diesem Buch eingeladen und so mit den Soldaten einen Tagesausklang gestaltet.

Wie sah dann die Vorweihnachtszeit in Kunduz aus?

Die Zeit war von vielen Gesprächen geprägt. Aus Erfahrung wusste ich, dass viele Soldaten nicht zum Pfarrer

gehen, weil sie oft keine Verbindung zur Institution Kirche haben. Also habe ich mich auf den Weg gemacht und habe das Gespräch gesucht. Überraschend war für mich, dass oft zwischen „Tür und Angel“ sehr persönliche Dinge ausgesprochen wurden.

Welche Probleme und Herausforderungen mussten Sie während dieser Zeit lösen?

In dieser Zeit kamen vermehrt Soldaten, weil sie zurück nach Deutschland wollten. Die Sorgen, die sich die Familien zu Hause machen potenzieren sich mit dem Gefühl des Vermissens, das an Weihnachten noch stärker ist. Diesen Druck spüren die Soldaten. In den allermeisten Fällen konnten wir den Soldaten aber erklären, dass eine Rückkehr keinen Sinn machen würde. Natürlich ist es für den einzelnen Soldaten und auch dessen Familie eine ungeheuer schwere Zeit, aber die Erfahrung hat gezeigt, dass sich irgendwann bei den Heimkehrern ein Gefühl einstellt, ihre Kameraden im Stich gelassen zu haben.

Wie haben Sie dann Weihnachten gefeiert?

Am vierten Advent haben wir auf dem Volleyballfeld einen Feldgottesdienst gefeiert. Für Heiligabend hatte ich dann drei Angebote gemacht. Am Nachmittag besuchte ich gemeinsam mit dem PRT-Kommandeur die Soldaten in der Polizeistation in Charah Darreh und auf der Höhe 431. Für jeden von ihnen hatte ich einen Coin mit dem Erzengel Michael dabei, dem Schutzpatron der Infanteristen. Am Abend haben wir dann einen traditionellen Weihnachtsgottesdienst im Lummerland, der Betreuungseinrichtung in Kunduz, gefeiert. Dort haben wir auch das Krippenspiel aufgeführt, in das die Soldaten viel Zeit und Liebe gesteckt hatten. Und abends um 23 Uhr haben wir dann noch eine Licherkirche als stillen Tagesausklang in der Gottesburg angeboten. Danach standen wir noch am Feuer und ein Soldat sagte zu mir, dass es für ihn jetzt doch noch Weihnachten geworden sei. Das war ein schöner Moment.

Was ist das, was aus Ihrer Sicht die Soldaten am meisten an Weihnachten vermissen?

Ich denke, es geht dabei um Atmosphäre und um Stimmungen. Weihnachten ist mittlerweile so kommerzialisiert,



dass viele gar keine Lust mehr auf Geschenkerummel, Printen und Weihnachtsdeko im Supermarkt im September und volle Kaufhäuser haben. Gleichzeitig sagen die Soldaten, dass Weihnachten der Punkt ist, an dem die Familie zusammenkommt. Weihnachten ist somit etwas Beständiges in einer zerrissenen Zeit, die durch Pendelei, Wochenendbeziehungen, Lehrgänge und vieles andere geprägt ist. Es gibt da eine Sehnsucht, nach Hause zu kommen und gemeinsam mit den Liebsten an einem Tisch zu sitzen. Dabei tritt dann der theologische Aspekt von Weihnachten in den Hintergrund.

Nochmal zurück nach Kunduz - wie haben Sie Ihr ganz persönliches Weihnachten gefeiert?

Meine Arbeit und mein persönliches Erleben kann man gar nicht wirklich trennen. Auch die Arbeit als Pfarrer ist ein persönliches Weihnachten. Insgesamt war der Tag für mich sehr schön aber auch sehr anstrengend - die Gottesdienste mussten ja auch vorbereitet werden und



Tannenbaum, feldmäßig geschmückt - in der Polizeistation Charah Darreh dienten Knicklichter als Kerzenersatz

die Fahrt zu den Soldaten außerhalb des Lagers war auch nicht ohne.

Richtig Zeit für mich hatte ich dann so gegen ein Uhr nachts, nachdem alles erledigt war. Da war ich allein in meiner Stube und konnte meine Weihnachtspakete



Weihnachten in Kunduz - ein Krippenspiel der anderen Art im Lummerland

aufmachen. Vorm Schlafen habe ich dann natürlich mit meiner Familie telefoniert.

Was war Ihr schönstes Erlebnis in dieser Zeit?

Als ich bei den Soldaten auf Höhe 431 war. Ich hatte sie gefragt, wie denn für sie jetzt Weihnachten würde? Da erzählten sie, dass sich kurz zuvor ein afghanischer Junge beim Fußballspielen ein Bein gebrochen hatte. Die Soldaten und die Sanitäter hatten ihn ärztlich versorgt. Das war deren persönliche Weihnachtsgeschichte: Einem Kind zu helfen, das hat mich sehr berührt. Und dann das Krippenspiel in der Quick Reaction Force (lacht). Die hatten die Weihnachtsgeschichte sehr kreativ auf ihre Einsatzerfahrungen umgeschrieben. Höhepunkt war der „Stern von Bethlehem“: Dazu hatten sie einen Soldaten in goldene Folie eingepackt und mit einem Kran hochgezogen, wo er winkend und mit Knicklichtern behängt den Weg leuchtete. Und dann sangen alle einen Schlager. Das war schon ein schräges, tolles Erlebnis.





„Sie schaffen mit Ihrer Hilfsbereitschaft Vertrauen“



„Niemand weiß besser als ein Soldat, dass der Frieden kein kostenloses Geschenk ist, sondern dass man bereit sein muss, etwas für ihn einzusetzen. Das ist es, was der Soldat tut, nicht allein und primär für sich selber, sondern für die Gesellschaft und das Land im Ganzen.“

Auch, und in ganz besonderer Weise, trifft diese Einschätzung des ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker auf die Soldatinnen und Soldaten im Sanitätsdienst zu. Der Sanitätsdienst ist eine wichtige Säule der Bundeswehr, ihre weltweiten Einsätze wären ohne ihn weder zu leisten noch vorstellbar.

Denn Sie, die Soldatinnen und Soldaten des Sanitätsdienstes, sorgen in den Auslandseinsätzen dafür, dass verwundete und kranke Soldatinnen und Soldaten so gut wie möglich und den Standards in Deutschland entsprechend versorgt und hoffentlich wieder gesund werden.

Auch für die Zivilbevölkerung Ihres Einsatzgebietes sind Sie da, etwa im Feldlazarett im Norden Afghanistans. Sie behandeln die Menschen und schaffen mit Ihrer Hilfsbereitschaft Vertrauen.

Ihr Einsatzgebiet ist – das kann man ohne Übertreibung sagen – die ganze Welt: Die Bundeswehr ist aktuell an zehn internationalen Einsätzen mit insgesamt rund 7700 Soldaten beteiligt, darunter mehr als 600 Soldatinnen und Soldaten des Zentralen Sanitätsdienstes der Bundeswehr.

Für Ihren Einsatz für den Frieden und Ihre Arbeit danke ich Ihnen im Namen des Deutschen Bundestages, der die Entscheidung über die Einsätze der Bundeswehr und die Bedingungen dieser Einsätze trifft. Und die Bedingungen

sind für Sie nicht immer einfach: Zu der Situation vor Ort, die mehr als nur gelegentlich eine Ausnahmesituation ist, und der Anspannung, die Sie bei Ihrer täglichen Arbeit begleitet, kommt die Trennung von Familie und Freunden.

Gerade in dieser Zeit des Jahres, da es für viele Menschen selbstverständlich ist, sich auf gemeinsame Stunden oder Tage mit Familie und Freunden zu freuen, kann die Entfernung von zu Hause für Sie besonders belastend sein.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien, für die die Trennung bestimmt ebenso eine Geduldsprobe wie eine Zeit der Sorge ist, eine schöne, friedliche Weihnachtszeit und vor allem, dass Sie sich bald wieder in die Arme schließen können.

Und ich versichere Ihnen: So wie der Deutsche Bundestag und die Menschen in Deutschland sich auf Sie verlassen, so können Sie sich auf Ihr Parlament verlassen – der Bundestag wird auch in Zukunft in beispielloser und beispielhafter Verbindung zur Bundeswehr stehen.

Prof. Dr. Norbert Lammert
Präsident des Deutschen Bundestages



„Wir denken an Sie“

Liebe Soldatinnen und Soldaten des Sanitätsdienstes im Einsatz,

Ich sende Ihnen die besten Wünsche zum Weihnachtsfest und hoffe, dass Sie trotz der Belastungen und der Entbehrungen, die ein Einsatz mit sich bringt, ein paar ruhige Momente im Kreise Ihrer Kameraden finden. Wenn Sie dieser Tage Ihre Liebsten ganz besonders vermissen, seien Sie sich gewiss: Sie alle leisten für unser Land einen wichtigen Dienst. Darauf können Sie stolz sein – ganz besonders auch in dieser entbehrungsreichen Zeit. Ich habe mich selbst mehrfach im Einsatz von der Leistungsfähigkeit und der Professionalität unseres Sanitätsdienstes überzeugen können. Sie alle leisten hervorragende Arbeit. Unsere internationalen Partner beneiden uns daher um unsere erstklassige medizinische Versorgung im Einsatz. Das ist auch das Verdienst jedes Einzelnen von Ihnen. Wir, die Daheimgebliebenen, denken an Sie. Das was Sie tun, verdient all unseren Respekt und unsere Wertschätzung. Als Zeichen der Anerkennung Ihrer Leistung ist Hauptfeldwebel Ralf Rönckendorf kürzlich stellvertretend für alle Soldatinnen und Soldaten mit einem „Bambi“ geehrt worden. Das hat mich sehr gefreut!

Natürlich gelten meine guten Wünsche auch denjenigen, die als Angehörige in dieser frohen und festlichen Zeit ohne den Partner oder die Partnerin, den Vater oder die Mutter auskommen müssen. Möge ihnen allen die frohe Botschaft dennoch Trost spenden und Zuversicht geben. Dieses Jahr wird es ja ein wenig einfacher sein, die schmerzliche Trennung von den Lieben zu Hause durch eine Email, ein Telefongespräch oder sogar per Skype ein wenig zu mildern. Seit dem Sommer haben sich die Möglichkeiten zur Kommunikation mit der Heimat ein we-



nig gebessert, wenngleich natürlich noch lange nicht alle Wünsche erfüllt sind. Aber auch wenn es sicherlich am Heiligen Abend im Netz etwas enger zugehen wird: Nutzen Sie diese Möglichkeit, an diesem besonderen Abend miteinander zu sprechen oder eine Email oder SMS zu versenden. Es ist so wichtig, gerade an den langen dunklen Abenden wenigstens aus der Ferne miteinander in Kontakt zu sein und dem Partner oder den Kindern die Gewissheit zu vermitteln, dass man gerade jetzt an sie denkt. In der Weihnachtszeit, wenn die Kinder unter dem Weihnachtsbaum mit strahlenden Augen ihre Geschenke auspacken, wird besonders schmerzlich in Erinnerung gerufen, welche enormen Belastungen neben den Anstrengungen des Einsatzes die Trennung an sich schon darstellt. Dies wird leider noch immer viel zu wenig gewürdigt.

Auch wenn Kameradinnen und Kameraden kein Ersatz für die Familie daheim sind, können sie Ihnen Stütze sein. Ich wünsche Ihnen, dass Sie im Kameradenkreis über die Feiertage Halt und vielleicht auch ein Stück Geborgenheit finden. Die Kameradschaft ist mit das Wichtigste in dieser Zeit – ganz besonders im Einsatz.

Auch im Namen des Deutschen Bundestages wünsche ich Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit und alles Gute für das kommende Jahr 2012. Kommen Sie gesund aus dem Einsatz zurück!

Ihr

Hellmut Königshaus

Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestages





„Ein hohes Maß an Vertrauen“

Sehr geehrte Soldatinnen und Soldaten des Zentralen Sanitätsdienstes der Bundeswehr, zu Weihnachten 2011 richte ich sehr gerne meinen Gruß an Sie.

Sie sind in der für viele Menschen besinnlichen Zeit von Weihnachten bis zum Jahreswechsel von Ihren Familien und Freunden getrennt. Fernab der Heimat verrichten Sie einen wichtigen Dienst bei Einsätzen der Bundeswehr im Ausland. Durch Ihr Engagement kann die medizinische Versorgung Ihrer Kameradinnen und Kameraden gewährleistet werden.

Die baden-württembergische Landesregierung weiß, dass unsere Soldatinnen und Soldaten in den Auslandseinsätzen einen extrem gefährlichen und schwierigen Dienst leisten und nicht wenige Soldaten – auch aus Baden-Württemberg – sind dabei im Jahr 2011 ums Leben gekommen. Bei diesen gefallenen Soldaten und ihren Hinterbliebenen sind unsere Gedanken – nicht nur zur Weihnachtszeit. Wir dürfen aber auch die Soldatinnen und Soldaten nicht vergessen, die während und nach ihren

Auslandseinsätzen teils traumatische Erlebnisse bewältigen müssen.

Der Einsatz der Bundeswehr auf mehreren Kontinenten zeigt, dass die Bundeswehr international Verantwortung übernommen hat und durch ihre Einsätze ein hohes Maß an Vertrauen bei den Partnern genießt. Kriege und die Bedrohung durch den internationalen Terrorismus führen uns vor Augen, wie angreifbar und verletzlich demokratische Gesellschaften sind. Die Bundeswehr bietet die Gewähr für eine angemessene Reaktion auf diese Bedrohungen.

Ich sichere Ihnen den Rückhalt und das Vertrauen der gesamten Landesregierung zu und bedanke mich für Ihren Einsatz sowie das weit über das übliche Maß hinausgehende Engagement unter schwierigen Bedingungen. Für das bevorstehende Weihnachtsfest wünsche ich Ihnen und Ihren Familien und Freunden einige Tage der Besinnung, Ruhe und Einkehr, um Kraft zu schöpfen für die Herausforderungen des Jahres 2012.

Winfried Kretschmann
Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg





„Respekt der Heimat“



Herzlich grüße ich die Frauen und Männer, die als Angehörige des Zentralen Sanitätsdienstes der Bundeswehr an Auslandseinsätzen teilnehmen.

Auch über Weihnachten müssen sie präsent sein, um ihren Kameraden zur Seite zu stehen. Die Bedrohung, denen die deutschen Soldaten ausgesetzt sind, nimmt auf Feiertage keine Rücksicht. Deshalb ist hohe Wachsamkeit geboten – gerade dort, wo niemand mit feindlichen Aktionen rechnet.

In der Heimat ist die tägliche Wirklichkeit des Dienstes, den unsere deutschen Soldaten im Ausland leisten, kaum nachzuvollziehen. In der Mitte eines wohlgeordneten Landes und einer insgesamt stabilen Gesellschaft haben

wir uns an Sicherheit und berechenbare Abläufe gewöhnt. Dagegen geraten die Soldaten im Ausland häufig in unkalkulierbare, chaotische Lagen. Dabei machen sie erschütternde, sie oft nachhaltig bedrückende Erfahrungen – umso mehr verdienen sie Rückhalt und dem Respekt der Heimat.

Wir Bayern stehen zu unseren Soldaten. Besonders verbunden fühlen wir uns jenen Soldaten, die den Befehl haben, in Krisengebieten Frieden zu schaffen oder ihn zu erhalten. Sie sollen wissen, dass viele Menschen in Bayern sie nicht nur an den Weihnachtstagen in ihre guten Gedanken einbeziehen – und dass sie stolz auf sie sind.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Fest und ein gesegnetes neues Jahr.

Horst Seehofer
Ministerpräsident des Landes Bayern



„Unsere Soldaten verrichten ihren Dienst im Interesse unseres Landes“



Unmittelbar vor Weihnachten im Jahre 2001 haben wir im Deutschen Bundestag unter dem Eindruck der Ereignisse vom 11. September 2001 in den USA mit breiter Mehrheit einer Beteiligung der Bundeswehr an einer von den Vereinten Nationen mandatierten internationalen Sicherheitspräsenz in Kabul und Umgebung zugestimmt.

Die für den Einsatz in Afghanistan vorgesehenen Bundeswehrsoldaten konnten damals die Weihnachtstage noch bei ihren Familien verbringen, und das Mandat für bis zu 1200 Soldaten war bis zum Sommer 2002 begrenzt. 10 Jahre danach ist die Präsenz der Bundeswehr in Kabul und im Norden Afghanistans immer noch erforderlich, auch wenn die Bundesregierung in ihrem letzten Fortschrittsbericht eine insgesamt positive Bilanz zieht und mit einer Reduzierung der Einsatzkräfte begonnen werden soll.

Für die Soldatinnen und Soldaten im Einsatzland und ihre Familien in der Heimat ist die deutsche Beteiligung mit vielen Entbehrungen verbunden. Dies ist bei der Feier des Weihnachtsfestes weit weg von zu Hause für viele besonders schmerzlich zu spüren. Die von der Feldpost in dieser Zeit besonders zahlreich übermittelten Pakete und Briefe aus Deutschland können schließlich die Wärme und Nähe einer Umarmung oder den Blick in lachende Kinderaugen nicht ersetzen.

Gerade in dieser Zeit – und nicht nur für die Soldatinnen und Soldaten in Afghanistan, sondern in allen Einsatzgebieten – ist eine gute Betreuungskommunikation besonders wichtig. Für Verbesserungen in diesem Bereich


setzen sich deshalb alle im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien nachdrücklich ein, unabhängig von ihrer politischen Haltung zu dem jeweiligen Auslandseinsatz.

Auch wenn die technischen Rahmenbedingungen auf den Schiffen am Horn von Afrika oder am Hindukusch andere sind als in Berlin, müssen alle vorhandenen Möglichkeiten voll ausgeschöpft, wo möglich sogar ausgebaut und darüber hinaus unbürokratische Lösungen gesucht werden. Vielleicht kann dann schon bald die Verbindung zwischen der Familie und den Soldatinnen und Soldaten im Einsatz unmittelbarer werden – und das Kinderlachen zumindest virtuell auch in die Unterkunft am Einsatzort dringen.

Gleichzeitig dürfen wir nicht vergessen, dass die Zahl verwundeter Bundeswehrsoldaten in den vergangenen Jahren angesichts der Verschärfung des Konflikts in Afghanistan dramatisch zugenommen hat. Über 200 Soldaten wurden durch Anschläge oder Gefechte verwundet, und die Zahl traumatisierter Soldaten ist erheblich gestiegen. Infolge der vermehrten Auslandseinsätze sind gerade auch die Anforderungen an den Sanitätsdienst in den letzten Jahren erheblich gestiegen – und werden in den nächsten Jahren ohne Frage weiter steigen. Der Sanitätsdienst muss dabei seit Jahren den Spagat zwischen optimaler Einsatzversorgung im In- und Ausland und der Aufrechterhaltung der medizinischen Grundversorgung im Inland auf der Grundlage der gegenwärtigen Ausstattung leisten.

Darüber haben wir auch im Deutschen Bundestag immer wieder intensiv diskutiert. Kürzlich ist eine breite Mehrheit für eine deutliche Verbesserung der Versorgung und Entschädigung verwundeter Soldaten zustande





gekommen. Fraktionsübergreifend haben wir uns dabei darauf verständigt, noch einen Schritt weiter zu gehen als von der Bundesregierung geplant.

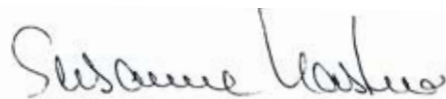
So soll z. B. schon ab einer Erwerbsminderung von 30 Prozent statt bisher 50 Prozent künftig der Anspruch auf Weiterbeschäftigung gelten. Aus vielen Gesprächen mit Betroffenen, Angehörigen und Verbänden wissen wir, dass dies vor allem für die traumatisierten Soldaten wichtig ist, die Schwierigkeiten haben, einen Schädigungsgrad von 50 Prozent nachzuweisen.

Wir wissen aber auch, dass es für die Kameraden besonders schwer zu ertragen ist, wenn ihnen menschliche Zuwendung durch die Gesellschaft versagt bleibt. Dies hören wir immer wieder bei unseren Besuchen vor Ort in den Einsatzgebieten oder an den Standorten in Deutschland. Dies gilt gerade in diesem Jahr, in dem wir wieder verwundete, psychisch belastete und gefallene deutsche Soldaten zu beklagen haben. Man kann nicht oft genug daran erinnern: Unsere Soldaten verrichten ihren Dienst im Interesse unseres Landes. Sie werden vom Deutschen Bundestag in den Einsatz geschickt. Sie werden dorthin befohlen, gehen nicht freiwillig in den Kampfeinsatz. Nicht zuletzt deshalb haben die Soldaten es verdient, dass unsere Gesellschaft ihnen mehr Interesse entgegenbringt, mehr Unterstützung und mehr Sympathie.

Deshalb ist es mir auch persönlich ein Anliegen, allen Soldatinnen und Soldaten im Einsatz und ihren Familien zu Hause an dieser Stelle noch einmal für das zu danken, was sie für uns alle auf sich nehmen. Mit Blick auf den zahlenmäßig größten Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan ist es mir darüber hinaus wichtig, dass wir noch vor dem 10. Jahrestag des Einsatzes unsere Debatte über die Mandatsverlängerung beginnen. In diesem Jahr muss es darum gehen, die Abzugsperspektive aufzuzeigen und mit der Reduzierung des Kontingents zu beginnen, ohne die Stabilität und die Sicherheit der vor Ort verbleibenden Kräfte zu gefährden. Eine möglichst konkrete Perspektive kann auch dazu beitragen, den Betroffenen die Abwesenheit über die Feiertage ein kleines Stück erträglicher zu machen.

Stellvertretend für den Verteidigungsausschuss des Deutschen Bundestages wünsche ich allen Soldatinnen und Soldaten im Einsatz frohe Weihnachten und trotz der gegebenen Umstände nach Möglichkeit feierliche Stunden im Kreis der Kameradinnen und Kameraden.

Herzlichst Ihre



Dr. h.c. Susanne Kastner
Mitglied des Bundestages und Vorsitzende des Verteidigungsausschusses des Deutschen Bundestages





„Weihnachten leuchtet immer wieder auf!“

Liebe Soldatinnen und Soldaten,

Weihnachten hat bei uns kaum an Glanz verloren. Kaum einer möchte auf dieses Fest verzichten, und nur wenige gehen an den Weihnachtstagen achtlos vorbei. Jeder möchte an Weihnachten gerne zu Hause sein, und wenn er es nicht kann, befällt ihn eine innere Traurigkeit. Es gibt Radio- und Fernsehsendungen, es gibt Briefe, Emails und Handys für Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen das Weihnachtsfest fern von zu Hause verbringen müssen. Ich denke dabei besonders an unsere Soldatinnen und Soldaten im Auslandseinsatz.

Weihnachten glänzt immer noch. Woran liegt das? Daran, dass die Geschichte auf uns so anrührend wirkt mit der Mutter und ihrem Kind, weitab in dunkler Nacht in einem einsamen Stall? Oder hat Weihnachten seinen Glanz daher, dass es in uns Erinnerungen weckt?

Erinnerungen an jene Zeit, als wir selbst noch Kinder waren, die das Fest gespannt erwarteten und sich in unseren

Augen das Kerzenlicht am Weihnachtsbaum,
unter dem die Geschenke lagen, widerspiegelte?

Kommt der Glanz des Weihnachtsfestes vielleicht daher, dass sich die an uns erinnern, die uns das ganze Jahr über vergessen haben, und dass wir an jene denken, die uns aus dem Sinn gekommen sind? Gemeinsamkeit tut gut! Gerade an Weihnachten. Oder was verleiht diesem Fest sonst seinen Glanz, einen Glanz, den noch so viel Staub nicht verdecken, den uns keine Dunkelheit unseres Lebens endgültig nehmen kann? Weihnachten leuchtet immer wieder auf!

Wo unser Menschsein Ausdruck unserer Liebe zu Gott und zum Nächsten ist, dort leuchtet Weihnachten auf, etwas von jenem Glanz, der dem göttlichen Charakter dieses Ereignisses eigen ist und ihm nie verloren geht, auch heute nicht und auch nicht für Sie, ob Sie zu Hause, ob Sie in der Fremde oder ob Sie ganz alleine auf sich gestellt sind.

Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr 2012.

Ihr Militärbischof

Dr. Franz-Josef Overbeck
Katholischer Militärbischof



„Wann ist Frieden?“

**Liebe Soldatinnen und Soldaten,
liebe Bundeswehrangehörige,**

zu Weihnachten wünsche ich Ihnen und Ihren Familien alles Gute und Gottes Segen für das neue Jahr. Möge es Ihnen Frieden bringen und glückliche Tage bereit halten!

Frieden und glückliche Tage: Dankbar blicke ich auf das Jahr zurück, das gerade zu Ende geht. Der Frieden in unserem Land hat gehalten, Deutschland lebt in Frieden mit seinen Nachbarn. Ich erinnere mich an Augenblicke des Glücks, an glückliche Begegnungen mit Menschen – auch in der Bundeswehr!

Anfang des Jahres konnte ich in Afghanistan sehen, wie Menschen am Frieden bauen. Manchmal kann man Erfolge sehen, aber meistens sind sie unsichtbar: Das Schlechte, das gar nicht erst geschieht, ist dann das Gute. Ich weiß, dass andere auf dem Balkan oder vor den Küsten Afrikas demselben Ziel dienen. Unter ihnen sind viele Angehörige der Bundeswehr, denen wir Dank und Respekt schulden. Dank für ihre Bereitschaft, sich vom Souverän, dem deutschen Volk und seinem Parlament, in die gefährlichen und belastenden Einsätze schicken zu lassen. Respekt für die Arbeit vor Ort, für das bereits Geleistete und für die Geduld, die immer noch bitter notwendig ist. In diesen Dank schließe ich ausdrücklich auch diejenigen mit ein, die zu Hause ihren Dienst leisten: Die Bundeswehr kann ihren Auftrag nur gemeinsam erfüllen.

Frieden und glückliche Tage; wir haben 2011 auch das Andere gesehen: Krieg und unglückliche Tage. Ich denke



an diejenigen, die Weihnachten um einen Menschen trauern. Besonders betroffen macht es, wenn Menschen im Dienst der Bundeswehr zu Schaden kommen. Ihnen und ihren Angehörigen gelten mein Mitgefühl und unsere Gebete.

Wann ist Frieden? Wann ist die Welt endlich perfekt? In der Bibel wird von zwei alten Menschen berichtet, die regelmäßig im Tempel saßen und beschlossen hatten, nicht eher nach Hause zu gehen, als bis Gottes Friedensreich anbrechen würde. So warteten sie. Bis eines Tages eine Familie mit einem kleinen Kind kam. Da nahmen die beiden Alten das Kind in die Arme, lobten Gott – und gingen zufrieden nach Hause. Bestimmt haben sie auf ihrem Heimweg durch die Jerusalemer Altstadt gemerkt, dass das Paradies noch nicht vollendet war. Aber sie wussten: Dieses Kind Jesus wird wachsen; und mit ihm wächst das Reich Gottes und ist nicht mehr aufzuhalten. Das bedeutet Weihnachten.

Ich freue mich auf das neue Jahr mit Ihnen allen und ich wünsche Ihnen frohe Weihnachten!

Ihr

Martin Dutzmann

Martin Dutzmann
Evangelischer Militärbischof



Die Kameraden als Familie

Im letzten Jahr verbrachte Christoph Beyer Weihnachten im Einsatz. Dabei hatte er Glück, denn er konnte die Feiertage im Feldlager Mazar-e Sharif verbringen. Die restliche Zeit leistete der Oberfeldwebel als Kommandant eines Beweglichen Arzttrupps im Observation Point North seinen Dienst, wo ein Todesfall die Weihnachtsstimmung fast gänzlich zerstörte.

Als Christoph Beyer am 4. Oktober 2010 in Mazar-e Sharif landete, konnte er sich schon anderthalb Jahre auf ein Weihnachtsfest fern der Heimat vorbereiten. Bereits bei seiner Versetzung ins Kommando Schnelle Einsatzkräfte Sanitätsdienst, wo er in der 5. Kompanie Gruppenführer im Verwundetenevakuierungszug ist, hatte man ihm diesen Einsatzzeitraum genannt. Trotzdem war es für ihn und die Familie nicht leicht. „Auch wenn man lange Zeit hat, sich darauf vorzubereiten, ist es trotzdem schwer. Für



Leben ohne Luxus – in einfachsten Verhältnissen werden auch in diesem Jahr deutsche Soldaten Weihnachten feiern

einen selbst und auch für die Familie“, erinnert sich der 27-Jährige an die Zeit vor dem Einsatz und fügt lächelnd hinzu, „Man kann das Thema „Weihnachten im Einsatz“ ja nicht ausbilden oder üben.“

Nach der Ankunft in Afghanistan stand die Materialübernahme im Vordergrund, denn schon nach fünf Tagen soll-



Einsatz in der Wüste – Monatelang leistete Oberfeldwebel Christoph Beyer Dienst im OP North in Baghlan

ten Beyer und sein BAT in den OP North verlegen, wo sie einer Infanteriekompanie zugeordnet wurden. Einsatz im OP North, dem „gefährlichsten Standort der Bundeswehr“ wie ihn deutsche Medien betiteln, hieß für Beyer viel Stress und die Schwierigkeit, Kontakt mit der Familie zu halten: „Wir hatten viele Aufträge und alle Hände voll zu tun. Und wenn dann mal Zeit war, dann rief man schnell zu Hause an oder schrieb eine SMS. An eine gemütliche Vorweihnachtszeit wie man sie von zu Hause kennt, war da gar nicht zu denken.“

Am 17. Dezember passiert dann das Unfassbare. Bei einem Unfall wird ein 21-Jähriger Soldat angeschossen, Beyer ist als einer der ersten vor Ort. Sie versorgen den Verwundeten, bis amerikanische Soldaten ihn nach Pol-e Khumri zur weiteren Behandlung fliegen. Für Beyer trotz allem eine Ausnahmesituation: „In einem solchen Moment funktioniert man nur noch. Das Nachdenken kommt später. Meiner Ärztin und mir war es auch wichtig, dass wir uns um die anderen Kameraden kümmerten, die alles mit angesehen hatten und jetzt einfach jemanden zum Reden brauchten.“ Trotz aller Bemühungen stirbt der Soldat kur-



ze Zeit später. „Die Amerikaner sagten uns hinterher, dass wir alles richtig gemacht hätten. Trotzdem stellt man sich natürlich die Frage, warum so etwas gerade zu dieser Zeit passieren musste.“

Kurz vor Weihnachten dann die Nachricht – die Kompanie und mit ihr der BAT verlegen zurück ins Feldlager. „Obwohl wir wieder in Mazar-e Sharif waren, war es nicht weihnachtlich. Erstmal musste unser Fahrzeug in die Instandsetzung, dann galt es Waffen und Material zu reinigen und selbst einmal wieder richtig zu duschen. Und dann war auch schon Heiligabend“, erinnert sich der gelernte Rettungsassistent.

Mit seiner Besatzung verbringt er den Abend bei der kleinen Weihnachtsfeier der Infanteriekompanie, zu der sie alle eingeladen waren. „Ich habe Weihnachten immer mit der Familie gefeiert“, berichtet der Sanitätsfeldwebel, „in diesem Jahr sind die Kameraden meine Familie gewesen.“ Aber auch bei den Gesprächen mit seiner Familie, in denen sie sich ein frohes Weihnachtsfest wünschen, lassen ihn die Ereignisse der vergangenen Tage nicht los: „Da hat man dann immer im Hinterkopf, dass es da Menschen gibt, die kein schönes Weihnachten haben, weil ihr Sohn, ihr Freund, ihr Enkel tot ist. So etwas drückt auf die Stimmung.“

In den Gesprächen spürte er aber auch die Angst, die seine Familie und Freunde um ihn haben. „Gerade nach

einem Anschlag wollte man ihnen oft sagen, dass es einem gut geht. Nur hatten wir nach 18 Uhr mit dem Handy keinen Empfang mehr und während laufender Operationen im Raum hatten wir es immer ausgeschaltet. Wenn man dann das Handy wieder einschaltete, waren viele SMS aufgelaufen.“

Die Tage zwischen den Feiertagen verbringt Beyer im Feldlager: „Unsere Kompanieführung hat uns in Ruhe gelassen, so dass wir ausschlafen und ausruhen konnten. Ich habe die Zeit genutzt, um wieder mal länger mit meiner Lebensgefährtin und meiner Familie telefonieren oder sie über Skype auch sehen zu können.“ Parallel standen die Vorbereitungen für die nächsten Monate in Baghlan auf dem Programm. Kurz nach Silvester war für Beyer und seinen Trupp dann wieder Aufbruch angesagt. Bis zum Ende seines Einsatzes ging es mit der Infanteriekompanie wieder in den OP North.

Während er sich aus der Ferne nur finanziell an den Weihnachtsgeschenken für Freunde und Familie beteiligen konnte, ließ er es sich doch nicht nehmen, seine Eltern und Lebensgefährtin persönlich zu beschenken: „Kurz vor Einsatzende war ich dann beim Marketender und habe groß eingekauft. Zumindest aus dieser Sicht wurde es dann noch mal Weihnachten – wenn auch nachträglich.“





„Viele Gedanken im Stillen“

Liebe Soldatinnen und Soldaten,

für uns Fußballer ruht für ein paar Tage das Reisen, Trainieren und Spielen. Denn an Weihnachten ist ein Besuch in der Kirche oder einfach mal Durchschnaufen angesagt, alle genießen das Fest der Familie bei gutem Essen in gemütlicher Atmosphäre zu Hause und viele fahren auch in den Schnee zum Skiurlaub.

Das ist bei Ihnen in diesem Jahr aus dienstlichen Gründen nicht möglich. Daher werden die Feiertage für Sie sicher besondere Stunden in Ihrem Leben. Ich kann mir jedenfalls vorstellen, dass das bei den meisten von Ihnen viele Gedanken im Stillen auslöst und Sie sehr oft an zu Hause denken werden. Umso wichtiger ist es jedoch zu wissen, dass die Familie und Freunde in der Heimat umgekehrt genauso intensiv an Sie denken.

Und das sollte dann auch für Sie eine besonders schöne Erfahrung sein, egal wo Sie gerade Ihren Bundeswehr-Dienst verbringen und als Mitglied des Zentralen Sanitätsdienstes Ihre wertvolle Hilfe leisten. Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen deshalb aus Deutschland trotz oder gerade wegen Ihrer speziellen Situation und der Ferne ein Weihnachtsfest und einen Jahreswechsel, den Sie im

Kreis Ihrer Kolleginnen und Kollegen in angemessenem Rahmen feiern können, bei dem Sie dankbar auf den Zusammenhalt im Kreise Ihrer Lieben und hoffnungsvoll auf die vor Ihnen liegenden beruflichen Aufgaben blicken können.

Nochmals alles Gute

Philipp Lahm
Kapitän der Deutschen Fußballnationalmannschaft





Liebe Soldatinnen und Soldaten,

während wir in Deutschland mit unseren Familien das Weihnachtsfest feiern und uns zu Hause um den Christbaum versammeln, sind Sie für den Zentralen Sanitätsdienst der Bundeswehr in Afghanistan und auf dem Balkan im Einsatz, um die medizinische Versorgung der deutschen Truppen zu gewährleisten. Dies ist auf ganz konkrete Art und Weise ein besonderer und äußerst wichtiger Beitrag zum Fest der Liebe – umso mehr, als Sie vor Ort sicher mit nicht ganz einfachen Bedingungen zu kämpfen haben.

Es ist deshalb für mich eine Selbstverständlichkeit, Ihnen ein frohes und hoffentlich in Ihrem Einsatzgebiet auch friedliches Weihnachtsfest zu wünschen. Mit Ihrem Bundeswehr-Engagement stellen Sie sich in vorbildlicher Manier in den Dienst des Friedens, der Nächstenliebe und auch der Völkerverständigung. Bei all dem, was Sie da in Ihrem Alltag erleben, ist natürlich große Verantwortungsbereitschaft ein wesentlicher Aspekt Ihres Aufenthalts in einem fremden Land. Dafür wünsche ich Ihnen gerade an den Feiertagen, dass Sie sich auf Ihre guten Gründe für die Arbeiten zu Gunsten der Gesundheit Ihrer Mitmenschen besinnen können und bei aller Belastung durch negative Erfahrungen die nötige Kraft dafür haben. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen nicht nur ein frohes und friedliches Weihnachtsfest, sondern auch ein gutes neues Jahr.

Joachim Löw
Bundestrainer



Liebe Soldatinnen und Soldaten,

anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes übermittle ich Ihnen meine herzlichsten Grüße.

Die Adventszeit ist eine herrliche Jahreszeit. Etwas Besonderes liegt in der Luft und die Menschen freuen sich auf besinnliche Tage im Kreise ihrer Familie und Freunde. In diesen Tagen denken wir aber vor allem an diejenigen von uns, die Weihnachten weit weg von zu Hause verbringen.

Unter dem Einsatz Ihres Lebens kämpfen Sie in den Straßen Afghanistans, auf dem Balkan und an vielen anderen Orten der Welt für Recht und Freiheit. Für Gerechtigkeit und Brüderlichkeit. Die weihnachtlichen Botschaften von Frieden und Verständigung tragen Sie in die Welt wie kein Anderer. Ihnen gilt unser tiefer Dank und großer Respekt für Ihre Leistung und für Ihre Aufopferung.

Mögen Sie in Ihren friedenserhaltenden und humanitären Missionen Gottes Segen erfahren, um Zivilisten zu schützen, den Menschen neue Hoffnungen für ein besseres Leben zu geben und den Kindern eine Zukunft. Mögen Sie aus Ihrem jetzigen Auslandseinsatz und denen, die noch folgen mögen, immer wieder gesund an Seele und Körper nach Hause zu Ihren Liebsten zurückkehren.

Ich wünsche Ihnen allen frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr!

Ihr

Dr. Theo Zwanziger
Präsident des Deutschen Fußballbundes



Eine warme Dusche als Weihnachtsgeschenk

Für Unteroffizier Verena Behnke schlugen Briefe eine Brücke in die Heimat. Die 24-Jährige ist Versorgungsunteroffizier in der 3. Kompanie des Kommandos Schnelle Einsatzkräfte Sanitätsdienst und war im letzten Jahr als Einsatzsanitäter über die Feiertage am Hindukusch. Gemeinsam mit ihren Eltern verschob sie Weihnachten auf die Zeit nach dem Einsatz.

Wie sah Ihr Einsatzalltag aus?

Als Einsatzsanitäter war ich Teil der Truppe im Observation Point North. Das heißt, ich war dabei wenn die Soldaten auf Patrouille gingen. Und genau wie sie lebte ich auch in den Zelten und manchmal eben unter freiem Himmel. Das war anfangs gewöhnungsbedürftig, weil man mir zwar gesagt hatte, dass ich mit raus fahre, aber nicht dass ich immer draußen bleibe. Aber das muss man dann akzeptieren und sich mit der Situation und den Umständen arrangieren. Besonders als Frau ist das manchmal schwer, wenn es zum Beispiel keine richtigen Toiletten gibt. Vieles war improvisiert und auf viele Probleme konnte man sich gar nicht vorbereiten.

Stichwort Vorbereitung: Wie sah die Zeit vor Ihrem Einsatz, gerade auch über Weihnachten aus?

Ich habe mir natürlich Gedanken gemacht. Seit ich denken kann, habe ich immer mit meinen Eltern Weihnachten gefeiert. Auch nachdem ich von zu Hause ausgezogen war, kam

die Familie an Heiligabend immer zusammen. Ich habe dann zu meinen Eltern gesagt, wenn ich Weihnachten nicht da bin, dann sollen sie nicht zu doll feiern, denn das würden wir nach meiner Rückkehr nachholen. Und so haben die das dann auch gemacht: Meine Eltern sind zu Bekannten gefahren und mein Bruder auch. Jeder hat für sich gefeiert, nur weil ich nicht da war. Das war schon ein komisches Gefühl, weil ich gemerkt habe, dass ein Weihnachten ohne mich für sie kein Weihnachten ist.



Das Lachen nicht verlernt – Unteroffizier Verena Behnke an ihrem Arbeitsplatz in der 3. Kompanie des Kommando SES

Über die Feiertage waren Sie dann im Feldlager in Mazar-e-Sharif. Wie haben Sie gefeiert?

Erstmal haben wir uns um unsere Ausrüstung und unsere Fahrzeuge gekümmert. Wir sind ja erst kurz vor Heiligabend zurückgekommen und da war noch viel Arbeit zu erledigen. Daher haben wir auch gar nicht groß gefeiert. Wir waren froh eine warme Dusche, eine richtige Toilette und ein Bett zu haben. Wir haben es uns dann in unserem



Gemeinschaftszelt gemütlich gemacht. Dort gab es eine Playstation und man traf sich, um zu reden und um sich auszuruhen. An einem Tag gab es dann noch eine organisierte Weihnachtsfeier in einem Tausendmannzelt, bei der wir waren.

Wie bewerten Sie eine solche große Feier?

Das ist schwer zu sagen. Auf der einen Seite wollte ich da gar nicht hin. Wir hatten unser kleines Zelt und das hat gereicht. Auf der großen Feier waren so viele Menschen, dass man irgendwann mehr oder minder alleine mit seinem Becher Glühwein war. Andererseits war so eine Feier wichtig, dann sonst hätten wir fast gar nicht mitbekommen, dass überhaupt Weihnachten ist. Auch wenn sich die Vorgesetzte und diejenigen, die das organisieren große Mühe geben, können sie doch die Familie nicht ersetzen.

Wie sah der Kontakt in diesen Tagen mit der Familie aus?

An dem Abend habe ich in Deutschland angerufen und eine halbe Stunde mit meinen Eltern, die bei Freunden gefeiert haben, telefoniert. Sie hatten trotz allem gute Laune und dieses Gefühl hat sich auch auf mich übertragen, so dass keine richtige Einsamkeit aufkam. Wir haben gemeinsam telefoniert und gelacht und wir haben uns nicht über traurige Gefühle ausgetauscht, weil das auch keinem etwas gebracht hätte. Diese Themen haben in unzähligen Briefen ihren Platz gefunden, die wir uns regelmäßig schrieben.

Briefe sind ja oftmals wichtiger als ein Telefonat. Können Sie das bestätigen?

Ja, definitiv. Ich habe in den Briefen meine Eltern nochmal kennengelernt. Man konnte in den Briefen sehen, wie bedrückend sie die Situation, dass ich im Einsatz war, empfanden. Besonders an Weihnachten hat man das gemerkt. Ich denke, dass zwischen den Zeilen auch bei meinen Eltern die ein oder andere Träne geflossen ist, wenn sie an mich in der Ferne dachten. So etwas kriegt man im Alltag gar nicht mit. Und als mir meine Großeltern geschrieben haben, war ich auch gerührt, weil sie sonst nie etwas langes schreiben.

Was hat Ihnen an Weihnachten am meisten im Einsatz gefehlt?

Die Familie, das Zusammensitzen und dass man abends die Geschenke auspackt, nachdem der Vater den Weihnachtsbaum geschmückt hat. Diese Tradition rund um Weihnachten habe ich besonders vermisst: Der Baum, die Geschenke, die man als Erwachsener eigentlich gar nicht mehr braucht. Aber es hat doch irgendwie gefehlt. Die Pakete, die ich von meinen Eltern in den Einsatz geschickt bekam, haben da etwas geholfen.

Was haben Sie sich für dieses Jahr vorgenommen?

Ich werde mit meiner Familie feiern, egal wie viele Freunde uns einladen.



Ob KFOR oder ISAF – trotz moderner Medien erfreuen sich handgeschriebene Briefe noch immer größter Beliebtheit



„Entscheidend ist, wo man im Herzen ist“

Liebe Soldatinnen, liebe Soldaten,

Weihnachten ist ein Fest der Liebe. Der Liebe zur Familie, zu Freunden und zu Mitmenschen. Bedingt durch Euren Auslandseinsatz erlebt Ihr etwas andere Weihnachtsfeiertage.

Doch entscheidend ist, wo man im Herzen ist und was man fühlt. Ich bin mir ganz sicher, dass die Menschen, für die Ihr wichtig seid, im Herzen bei Euch sind und Ihr bei Ihnen. Dabei spielen Raum und Zeit keine Rolle.

Ich wünsche Euch allen ein fröhliches Weihnachten mit positiven Gedanken und einem leckeren Glühweinchen.

Alles Liebe und Gute
Eure



Klaus Fuchs



Liebe Soldatinnen
und Soldaten der Sanitätsdienste
häufig berichten wir über den Jahr über
Ihre wichtige, anforderungsreiche Arbeit.
In diesen Tagen gehen unsere Gedanken
auch ganz privat zu Sie mit allen guten
Wünschen für erfolgreiches Leben und
eine glückliche Heimkehr. Ich
bin dabei.

Dr. Claus Kleber
ZDF, heute journal





Wo immer Sie sind, wo immer Sie Dienst tun, ob in Gefahr oder in Sicherheit - ich sende Ihnen meinen dankbaren Gruß.

Wir können hier Weihnachten mit unseren Lieben in Frieden und Freiheit feiern auch weil Sie mit Ihrem Opfer dafür sorgen, dass wir dies ohne Gefahr tun können.

Danke - und frohe Weihnachten!

Thomas Buhrow
ARD, Tagesthemen



Den
Soldaten
des
Saufu Kolo
+
alle Kameraden
im
Auslands-
Einsatz, alles Gute!

„Liebe Soldatinnen und Soldaten,

wie ich höre, können Sie in diesem Jahr Weihnachten leider nicht bei Ihren Familien verbringen, sondern bieten Ihren Kollegen im Auslandsdienst wertvolle Unterstützung.

Durch meine Kunduz-Reise im Mai dieses Jahres habe ich zumindest eine kleine Vorstellung von dem bekommen, was Sie tagtäglich leisten. Für diesen Einsatz möchte ich Ihnen an dieser Stelle meine Bewunderung aussprechen und weiterhin alle Kraft wünschen, die Sie brauchen.

Ich hoffe, dass Sie vor Ort wenigstens ein paar Stunden Zeit und Ruhe für „Frohe Weihnachten“ finden.

Alles Gute

Peter Kloeppel
RTL, RTL aktuell



„Darauf können Sie stolz sein“



Meine lieben Kameradinnen und Kameraden des Sanitätsdienstes,

das militärische Engagement Deutschlands in den weltweiten Einsätzen genießt im Ausland höchste Wertschätzung. Diesen guten Ruf verdankt unser Land in erster Linie dem hervorragenden Dienst, den jeder einzelne Kamerad und jede einzelne Kameradin dort leisten. Die Soldatinnen und Soldaten des Zentralen Sanitätsdienstes haben daran einen entscheidenden Anteil, und darauf können Sie alle stolz sein!

Stolz können aber auch alle Angehörigen sein, die zu Hause dafür sorgen, dass das Leben weiter geht, und die Ihnen den Rücken nicht nur frei halten, sondern manches Mal auch stärken, damit Sie die hohen Anforderungen, die der Dienstgeber an Sie stellt, auch erfüllen können.

Diese Unterstützung ist zur Weihnachtszeit natürlich besonders wichtig. Denn Weihnachtszeit ist Familienzeit. Wenn die Tage kürzer und die Nächte länger werden, rückt die Familie enger zusammen und verbringt mehr Zeit miteinander. Dieses „Zusammenrücken“, das „Innehalten“, das „Sich-um-die-Familie-kümmern“ entgeht nicht nur den Kameradinnen und Kameraden in den Einsatzgebieten, sondern eben auch den Angehörigen, die sich in der Heimat Sorgen machen und ihre Lieben vermissen. Da ist es besonders wichtig zu wissen, dass man nicht vergessen wird. Dass es Menschen gibt, die an einen denken.

Diese Gewissheit möchte ich Ihnen geben. Für mich persönlich ist das Gedenken an die Soldatinnen und Soldaten in den Auslandseinsätzen zu einem wichtigen Bestandteil meines persönlichen Weihnachtsrituals geworden. Ausdruck findet diese Anteilnahme auch in der Weihnachtsaktion des Deutschen Bundeswehrverbandes, mit der wir jedes Jahr zu Weihnachten all jenen, die die Feiertage über im Einsatz sind, eine kleine Aufmerksamkeit zukommen lassen. Und ich weiß, dass viele Menschen überall in Deutschland an diejenigen denken, die fern von ihren Familien einen gefährlichen und fordernden Dienst über die Feiertage leisten, zum Wohle unserer Sicherheit und unseres Wohlstandes.

Dafür verdienen Sie alle unsere Anerkennung, höchsten Respekt und größten Dank.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen von Herzen ein frohes Weihnachtsfest, einen guten Rutsch in ein hoffentlich gutes Jahr 2012 und vor allem: Eine gesunde Heimkehr!

Ulrich Kirsch

Ulrich Kirsch
Bundesvorsitzender Deutscher Bundeswehrverband



Impressum

Herausgeber

Sanitätsführungskommando

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Oberstleutnant Matthias Frank

Andernacher Straße 100

56070 Koblenz

Telefon +49 - 261 - 896 11 30

Fax +49 - 261 - 896 11 39

sanfuekdopresse@bundeswehr.org

www.sanitaetsdienst-bundeswehr.de/sanfuekdo

Texte und Satz

Hauptmann Claas Gärtner

Fotonachweis

(Titel) Young, sxc; Stollberg, EinsFüKdo; Barth, sxc; (4,5) privat; Skopnick, SanFüKdo; (6) Faes, sxc; (9) Letzin, SanFüKdo; (11) Letzin, SanFüKdo; (12) Garoi, sxc; (14) Wyjadlowski, sxc; Cavallerie, cc Bundeswehr; Gärtner, SanFüKdo; (15) Schreiner, cc Bundeswehr; (16) Steindy, GNU FDL; (17) Steindy, GNU FDL; (18) Gärtner, SanFüKdo, Canna_w, sxc; (19) Elbern, cc Bundeswehr; Walter, cc Bundeswehr; (21) Adam0s, sxc; (23) PIZ Kunduz, cc Bundeswehr; (24) Letzin, SanFüKdo

Stand: 09.12.2011



Sanitätsdienst
Wir. Dienen. Deutschland.